



Mekka für Oboisten

Schade, dass **Albrecht Mayer** keine Zeitmaschine hat. Dann würde er gewiss ins Venedig um 1700 reisen. Auf seiner neuen CD spielt er nun immerhin Werke von Vivaldi und Marcello aus dieser Epoche. Dagmar Leischow traf ihn zu einem Gespräch nicht in Venedig, sondern in Berlin.

Es war Liebe auf den ersten Blick. Damals, bei seiner ersten Venedig-Reise, erlag der zehnjährige Albrecht Mayer sofort der Faszination der italienischen Lagunenstadt. „Ich fuhr mit meinen Eltern durch die Kanäle“, erinnert er sich, „und machte mit meiner kleinen Kamera überall Fotos. Dass die Menschen sich nur mit Booten auf dem Wasser bewegten, das beeindruckte mich nachhaltig.“ Und entfachte eine lebenslange Leidenschaft in ihm. Mindestens einmal im Jahr besucht er Venedig, und jedes Mal entdeckt er etwas Neues: „Im Winter hat die Insel ein ganz anderes Gesicht als im Sommer. Allein deshalb lohnt es sich, sie immer wieder zu erforschen.“

Zumal die Stadt eine immens spannende Historie hat. Als bedeutendes Kulturzentrum zog sie Künstler stets magisch an. Goethe war dort, Mozart und Mendelssohn. Vor allem aber erlebte um 1700 die Oboenmusik in Venedig eine Blütezeit. Die wichtigsten Werke aus dieser Epoche: Vivaldis Oboenkonzert in C-Dur und Alessandro Marcellos Oboenkonzert in d-Moll. Beide Stücke nahm Albrecht Mayer neben weniger bekannten Kleinoden aus dem venezianischen Repertoire für sein Album „In Venedig“ auf: „Diesmal wollte ich mich fast ausschließlich Kompositionen widmen, die tatsächlich für die Oboe geschrieben wurden.“ Begleitet wurde Mayer dabei vom New Seasons En-

semble, in dem jeder einzelne Musiker ein Barockspezialist ist.

Gemeinsam erwecken die Musiker Kompositionen von Antonio Lotti, Tomaso Albinoni oder Giovanni Platti zum Leben. Doch über allem thront – was sonst? – Antonio Vivaldis Oboenkonzert in C-Dur. Albrecht Mayer betrachtet es als virtuosestes Werk der Barock-Ära. Und als größte Herausforderung für ihn selbst. Kein Wunder, während die meisten Zeitgenossen Vivaldis die Auszierung der musikalischen Linie dem Gusto und Können der Interpreten überließen, schrieb dieser seine Ornamente detailliert aus. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Etliche Stücke komponierte Vivaldi eigens für das



Foto: Decca/Universal

Wie einst Thomas Mann zu seiner Erzählung „Tod in Venedig“ ließ sich auch Albrecht Mayer für sein neues Album von der Stadtkulisse Venedigs inspirieren.

Mädchenorchester Pio Ospedale della Pietà, dessen Lehrmeister er war. „Er holte die Waisenkinder von der Straße“, lässt Albrecht Mayer die Vergangenheit Revue passieren. „Sie kamen in ein karitatives Konservatorium und wurden von ihrem Maestro zu Höchstleistungen angetrieben.“ Daher seien Vivaldis Kompositionen extrem fordernd: „Zum Teil hat er die Mädchen richtig traktiert. Schließlich wollte er sie zu Spitzenvirtuosen ihrer Zeit machen.“

Hinter Alessandro Marcellos Oboenkonzert verbirgt sich keine solche Geschichte. Dafür gilt es als erstes echtes Oboenkonzert des Barock. Wie damals

üblich, hatte Marcello eine getragene Kantilene geschrieben, in langen Noten. „Solche Kompositionen geben dem Solisten den Freiraum zur Improvisation, ja, er wird geradezu dazu gezwungen“, erklärt Albrecht Mayer. Gleichwohl spielt er auf seinem Album lieber die Verzierungen, die ein anderer für das Konzert fand: Johann Sebastian Bach. Was wenig überrascht: Bach ist eh sein Idol, mit seinen Werken wuchs er auf. Doch zurück zu Marcello. Dessen Oboenkonzert wurde lange seinem Bruder Benedetto ange-

dichtet, was sich schlussendlich als Trugschluss herausstellte. Jedoch war auch Benedetto Marcello als Komponist ein Meister seines Faches. Vor allem seine

Bereits als 10-jähriger entdeckte der Oboist seine Liebe zu Venedig

Canzona „Se morto mi brami perché non m’uccidi“ begeistert Albrecht Mayer: „Wie er die beiden Stimmen mit dem Continuo zusammengebracht hat – einfach großartig.“

Ist das die Musik, die man bei einem Venedig-Bummel auf dem iPod haben sollte? Gewiss, jedes Stück seiner neuen CD wäre dabei perfekt, bestätigt der gebürtige Franke. Er selbst indes verzichtet bei Streifzügen durch die Stadt auf seinen iPod: „Ich habe diese Kompositionen eh in meinem Kopf und kann sie jederzeit abrufen.“ Tatsächlich fällt ihm das leichter, als sich später wieder von ihnen zu lösen: „Meistens lässt mich die Musik dann nicht wieder los.“ Einzig am Dogenpalast, einem seiner Lieblingsorte in Venedig, schweigt sie. Dort nämlich konzentriert sich Albrecht Mayer ganz darauf, den

Biographie

Albrecht Mayer, geboren 1965 in Erlangen, zählt zu den erfolgreichsten Oboisten weltweit. Er studierte bei Gerhard Scheuer, Georg Meerschwein, Ingo Goritzki und Maurice Bourgue. 1990 wurde er Solo-Oboist bei den Bamberger Symphonikern, zwei Jahre später wechselte er in dieser Position zu den Berliner Philharmonikern. Neben solistischen Auftritten pflegt er seine Liebe zur Kammermusik. So ist er in Sabine Meyers Bläserensemble festes Mitglied und tritt auch mit Sängern wie Thomas Quasthoff. Außerdem machte er mehrere Aufnahmen mit Nigel Kennedy, etwa Bachs Doppelkonzert in d-Moll.

CD-Hinweise

Lieder ohne Worte – Bach-Transkriptionen für Oboe und Orchester; Nigel Kennedy, Sinfonia Varsovia (2003); DG/Universal

Mozart, Oboenkonzert Nr. 1, Andante B-Dur u. a.; Mahler Chamber Orchestra, Claudio Abbado (2004); DG/Universal

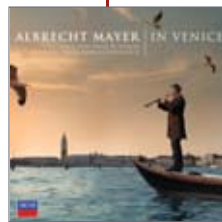
New Seasons: Werke von Händel; Sinfonia Varsovia (2006); DG/Universal

Neu

In Venedig: Werke von Vivaldi, Marcello, Albinoni u. a., New Seasons Ensemble (2008); Decca/Universal CD 47803133
(Erscheint am 15. August)

Internet

www.albrechtmayer.com



kleinen Absatz der Säule zu umrunden – ein Ritual mit einer langen Tradition. Wer zum Tode verurteilt worden war, der wurde früher vom Dogenpalast über die Seufzerbrücke zum Kerker gebracht. In den Bleikammern erlag er dann allmählich seiner Vergiftung. Nur eins konnte ihn vor diesem Schicksal bewahren: Wenn er mit dem Rücken zur Säule einmal um sie herum balancieren konnte, dann war er ein freier Mann. Eine schwierige Aufgabe, befindet Albrecht Mayer. Allerdings hat er sie schon einige Male gemeistert: „Bei mir war die Anspannung aber auch geringer als bei einem Verurteilten. Schließlich drohte mir nicht der Tod.“

Nur zu gern taucht der Musiker in Venedigs Vergangenheit ein. Sein Tipp: „Setzen Sie eine venezianische Maske auf, tragen Sie dazu einen schwarzen Umhang. Schon fühlen Sie sich wie zu Mozarts Zeiten.“ Schade nur, dass damit Antonio Vivaldi auch nicht wieder lebendig würde. Jenen verehrt er nämlich besonders, zu gern würde er mit ihm fachsimpeln: „Vivaldi war ein echter Oboenspezialist. Er wusste genau, was dieses Instrument konnte und wo seine Grenzen lagen.“ Der Mensch hinter dem Musiker ist Albrecht Mayer dagegen weitaus weniger sympathisch, wie er zugibt: „Ich bin mir nicht sicher, ob ich mit ihm warm geworden wäre. Seine Strenge hätte mich wohl ein wenig abgeschreckt.“

Sicher, ein Treffen mit Vivaldi ist unrealistisch. Dafür wird Albrecht Mayer ganz bestimmt mit seiner Aufnahme in Venedig konzertieren. In die Pietà wiederum zieht es ihn gar nicht mal. Ein unentgeltliches Straßenkonzert auf dem nächtlichen Markusplatz reizt ihn da viel mehr: „Dort habe ich schon einige Male mit wunderbaren Musikern gespielt. Ein großartiges Erlebnis!“ Überhaupt gehe nichts über Venedig bei Nacht. „Die meisten Touristen sind dann wieder weg. Man läuft durch die schlecht beleuchteten Gassen, ein leichter Nebel steigt auf. Da werden unweigerlich Erinnerungen an den Film ‚Wenn die Gondeln Trauer tragen‘ wach.“

Und nicht nur dieser Streifen machte die Lagunenstadt auf ewig unsterblich. Auch die Verfilmung von Thomas Manns „Tod in Venedig“ gilt als Klassiker, nicht zuletzt dank Mahlers 5. Sinfonie. Allein das Adagio vergesse man nie, glaubt Albrecht Mayer: „Dabei wurde seine Bedeutung durch den Film auf den Kopf gestellt. Ursprünglich war das gar keine Trauermusik, sondern eher so eine Art Liebesbrief an Mahlers Frau.“ Dennoch ist die 5. Sinfonie Mahlers, zumindest für Cineasten, untrennbar mit Venedig verbunden. Damit hat sich Albrecht Mayer längst arrangiert, zumal er der Stadt derart zugetan ist, dass er dort

durchaus leben könnte. „Die Hitze würde mir nicht allzu viel ausmachen. Einzig mit den Touristenströmen im Sommer täte ich mich schwer.“ Zum Glück kennt er verschwegene Plätze, jenseits der Massenattraktionen. Sie sensibilisieren ihn stets aufs Neue für die besondere Aura Venedigs: „Weil es keine Autos gibt, lenkt einen nichts von den bröckeligen Fassaden ab. Im Prinzip erleben wir diese Stadt so, wie sie schon zu Wagners oder Händels Zeiten war.“

Letzterer bescherte Albrecht Mayer mit seinem Album „New Seasons“ sogar eine Platzierung in den Popcharts. Gewiss, das sei eine Überraschung gewesen, bekennt er. Dennoch wolle er künftig nicht mit Madonna oder Tokio Hotel wetteifern: „Natürlich wünsche

ich mir ein großes Publikum. Aber nicht um jeden Preis.“ Bei einigen Pop-Projekten hat er zwar mitgewirkt, und auch mit dem Jazzer Rolf Kühn arbeitete er zusammen. Das sind jedoch Ausnahmen,

nicht die Regel: „Letztlich bin ich ein klassischer Musiker. Daran will ich mit Sicherheit nichts ändern.“ Nur eins wünscht er sich: Er will Menschen in seine Konzerte locken, die normalerweise keine Klassik hören. Besonders Jugendliche: „Ich finde es schade, dass sich die meisten Jungen und Mädchen heutzutage in erster Linie für ihren Gameboy oder ihren Computer begeistern.“ Fast wehmütig erinnert er sich da an seine eigene Kindheit: „Meine Generation brauchte seinerzeit die Anonymität des Internets nicht. Wir haben lieber miteinander Musik gemacht.“

Mit einer venezianischen Maske lässt er die Vergangenheit wieder auferstehen

Stichwort

Continuo: Der Basso continuo (ital. ununterbrochener Bass) oder Generalbass bildet das harmonische Gerüst in der Barockmusik, auf dessen Fundament die Oberstimmen erklingen.